

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 6 (1993)  
**Heft:** 9

**Rubrik:** Stadtwanderer

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

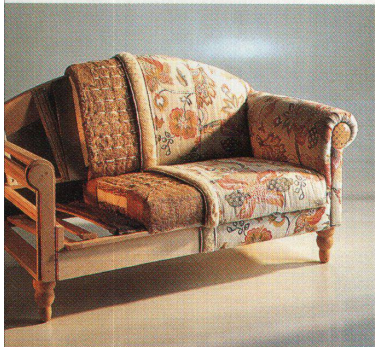
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Strohsofas: altes Material, gut verpackt

## Zurück zum Stroh

Man sitzt und liegt wieder auf Stroh. Mit dem Strohsack von einst hat das Ruhelager allerdings wenig zu tun. Es piekst auch nicht. Vielmehr handelt es sich um Sofas, Sessel und Liegesofas der ansprechenden Art, deren Polsterung aus Roggenstroh besteht. Ein Strohfeder? Die deutsche Möbelfirma Schlüter AG ist vom Gegenteil überzeugt. Sie hat schliesslich drei Jahre Entwicklungsarbeit in das Projekt gesteckt. Das Stroh – es stammt aus biologischem Anbau – wird kreuzweise geschichtet, verdichtet, mit Sisalgarn in ein Jutegewebe eingenäht und in ein Vlies aus Schafschurwolle gehüllt. Lebensdauer der Polsterfüllung: rund 15 Jahre. Was aber, wenn der Lederbezug die Füllung überdauert? Dem Unternehmen ist es darum gegangen, «Materialien aus nachwachsenden Rohstoffen zu verwenden, die wieder in den natürlichen Kreislauf zurückgeführt werden können». Öko-Konzessionen hat man – wohl dem Preis zuliebe – bei den Bezugsstoffen gemacht: Sie stammen aus Indien. Die «Farm House»-Linie, zu der auch Sessel und gewöhnliche Sofas gehören, wird in der Schweiz nur bei Möbel Pfister angeboten.

## Bieler Misere

Die Gemeinde Leubringen hatte zu einem Projektwettbewerb aus 27 Bewerbern 8 eingeladen. Alle haben sie ihr Büro in Biel. Einer zog sich so spät zurück, dass kein anderer mehr für ihn einspringen konnte, den andern schrieb das Preisgericht wenig Schmeichelhaftes ins Stammbuch: «In vielen ... Projekten traten gehäuft konzeptionelle Mängel auf, oder positive Lösungsansätze wurden massiv verschlechtert. Die Enttäuschung über die fehlenden Qualitäten bei der Mehrzahl der Projekte kann hier nicht verborgen werden»: Ist Biel eine architektonische Wüste oder haben sich die Veranstalter die falschen Teilnehmer ausgesucht?

## Sammelt T-Shirts!

Nicht nur Bierhumpen oder Anmache passen auf ihr T-Shirt, Hochgeistiges ist ebenso geeignet. Die Designer der Ginbande Achim Heine und Uwe Fischer haben «Den Bogen der Konversation» erfunden, um ihn auf der Brust zu tragen. Solch Schönes soll es nun jährlich geben, immer von einem andern «internationalen Designer». Eine Kulturreihe der «design connection» aus D-32312 Lübbecke.

Die Ginbande konversiert



## Der Schrei nach dem Turmhaus

Es war einmal einer, der schrieb, «der Schrei nach dem Turmhaus» sei gehört und bald darauf erhört worden. Ganz ohne schlechtes Gewissen schrie er und wollte hoch hinaus. Hochhäuser wollte er bauen, Wolkenkratzer wie in Amerika. Es muss einmal eine Sehnsucht nach hohen Häusern gegeben haben.

Diese Sehnsucht wird heute in der Schweiz amtlich unterdrückt und behördlich behindert. In Zürich zum Beispiel, aber auch anderswo. Der Souverän, das Stimmvolk, hat sogar einer Initiative von ganz rechts aussen zugestimmt, die ein Hochhausverbot forderte. Daraus werden wir folgern dürfen, dass Bauten von mehr als 25 Meter Höhe unschweizerisch sind. So zum Beispiel Fabrikamine, Fernsehmasten, Getreidesilos und Kirchtürme.

Ausserhalb des Schweizerlandes tut sich allerdings einiges. «La Tour sans Fin», Nouvels Variante des grossen Vorbilds aus Babel, oder Fosters Vorschläge für Frankfurt, wo ja demnächst gar das ökologische Hochhaus zur Welt kommen soll. Jedenfalls findet die zeitgenössische Hochhausdiskussion ohne die Eidgenossen statt. Wir bleiben in Bodennähe oder pflegen unser liebstes Spezialgebiet: das Verlochen. Statt Türme bauen wir Tunnels. Länger als je ein Hochhaus hoch. Wir sind ein Gräbervolk, keine Auftürmernation.

Warum das so ist, darüber lässt sich trefflich rätseln. Einer der Gründe ist sicher der, dass wir zwar einige Hochhäuser gebaut haben – in Zürich rund 80! – aber meistens nur hohe Häuser und selten Türme. Im weiteren stehen sie mit grundstücksverwerterischer Bosheit am falschen Ort. Der Massstab der Hochhäuser hat hierzulande selten etwas mit jenem der Landschaft zu tun. Kurz, wir haben die Bauaufgabe Hochhaus ausgeführt, aber nicht bewältigt. Wie andere architektonisch-planerische Probleme auch. Gut schweizerisch sind wir darum zum Schluss gekommen: lieber keine Hochhäuser als schlechte. Lieber verbieten als besser machen.

Nicht einverstanden mit dem eidgenössischen Totstellen in Bau- und Planungsfragen ist das Architektur Forum Zürich (werden Sie Mitglied!). Unter dem Titel «Feindbild Hochhaus» veranstaltet das Architektur Forum drei Kolloquien und eine Ausstellung. Denn mit den Schlagworten vom Macht- beziehungsweise Phallussymbol, von der Kinderschädlichkeit und von der Erhaltungswürdigkeit der Stadtsilhouette ist es heute nicht mehr getan. Wer heute von Hochhäusern redet, muss neue Vorschläge bringen und nicht die alten Vorurteile wiederkauen.

Darum werden in der Ausstellung auch Stellungnahmen von mehr als dreissig eher jüngeren Architekten gezeigt, die den Satz ernst nehmen: Die Sprache des Architekten ist das Projekt. Vielleicht hilft diese Ausstellung mit, ernsthaft darüber nachzudenken, wofür ein Hochhaus wirklich taugt. Es wäre auch ein Akt der geistigen Hygiene, meint der Stadtwanderer.

Feindbild Hochhaus, Veranstaltungsreihe und Ausstellung, Eröffnung am 21. September 18 Uhr. Es spricht Sylvain Malfroy. 23. September Kolloquium mit Ulrich Hellweg, Ursula Koch, Adrian Meyer, Jacques E. Müller, Wolfgang Schett und Peter Steiner. Architektur Forum Zürich, Neumarkt 15, 8001 Zürich, Tel. 01 / 252 92 95.